

Bruno Schulz – Die Zimtläden

Mein Vater schwand langsam dahin, er welkte vor unseren Augen.

Unter riesigen Kissen zusammengekauert, die grauen Haarbüschel wild gestäubt, führte er halblaut Selbstgespräche, ganz in irgendwelchen verworrenen, inneren Affären verstrickt.

Man hätte glauben können, dass seine Persönlichkeit in lauter miteinander zerstrittene und auseinanderstrebende Ichs zerfiel, denn er zankte lautstark mit sich selbst, verhandelte energisch und leidenschaftlich, er überredete und bat, dann wieder schien er einer Versammlung verschiedener Interessen vorzusitzen, die er unter Aufbietung all seines Eifers und Redekünste miteinander zu versöhnen suchte. Doch jedes Mal stoben die lärmenden Horden mit ihren feurigen Temperamenten am Ende unter Flüchen, Verwünschungen und Schmähungen wieder auseinander.

[...]

Manchmal klettert er auf eine Gardinenstange und nahm eine starre Pose ein, in Symmetrie zu dem großen, ausgestopften Geier, der dem Fenster gegenüber an der Wand befestigt war. Und in dieser Starre, zusammengekauert, mit vernebeltem Blick und listig grinsend, verharrte er stundenlang, um plötzlich, wenn irgendwer hereinkam, mit den Armen wie mit Flügeln zu schlagen und wie ein Hahn zu krähen.

Allmählich schenken wir diesen Wunderlichkeiten, in die er sich von Tag zu Tag tiefer verstrickte, keine Beachtung mehr. Als hätte er alle körperlichen Bedürfnisse ganz abgelegt, nahm er wochenlang keine Nahrung zu sich und versenkte sich täglich tiefer in der vertrackten und sonderbaren Affären, für die wir kein Verständnis hatten. Unser Zureden und Bitten erreichte ihn nicht, er antwortete mit Satzketten seines inneren Monologs, dessen Verlauf von außen durch nichts gestört werden konnte. Ohne Unterlass beschäftigt, krankhaft aufgewühlt, die trockenen Wangen gerötet, bemerkte er uns nicht, er übersah uns.

Aus Bruno Schulz - Die Zimtläden, Neuübersetzung 2008. S.28-31

Das Buch die Zimtläden (*pol. Sklepy Cynamonowe*) wurde 1933 in Warschau veröffentlicht. Schulz war ein Künstler, der durch bekannte Freunde eine Lehrstelle für Kunst in einer Schule in Drohobycz bekam. Von seinen Schülern anfangs aufgrund seiner Schüchternheit und Unsicherheit wenig respektiert, erarbeitete er sich durch das Geschichten erzählen während seiner Unterrichtsstunden Beliebtheit. Heute ist er für seinen Stil der „Mythisierung der Wirklichkeit“ bekannt.

Die Sammlungen von Geschichten in dem Buch „Die Zimtläden“ sind aus der Perspektive eines Mannes geschrieben, der sich an seine Kindheit erinnert. Sein Erzählstil führt den Leser in eine verworrene, oft paradoxe Kindheit, die von dem „gesundheitlichen Verfall“ seines Vaters begleitet wird. So hütet der Vater eine riesige Vogelschar an verschiedenen „gefiederten Phantasmen“ in der dritten Geschichte auf dem Dachboden.

Doch auch Drohobycz, eine kleine Stadt in der westlichen Ukraine - Schulz' Geburtsort - findet immer wieder seine Wege in die Geschichten. So beschreibt Schulz in einer Geschichte, dass er nachts beim Umherirren, eine Straße gefunden hat, die von prunkvollen Häusern gesäumt ist. Diese ist heute die Straße die wir entlang spaziert sind und das Museum mit den Wandbildern von Bruno Schulz besichtigt haben.

So beschreibt Schulz auch eine Straße die voller „Krokodile“ sei. Es stellt sich heraus, dass diese Krokodile Prostituierte sind. Infolgedessen wurde die englische Version von „Die Zimtläden“ auch „The Street of Crocodiles“ genannt. Passend zu den Geschichten hat er Zeichnungen (Abb.1) angefertigt.

Schulz selbst hat nur zwei Bücher mit Sammlungen von Geschichten herausgebracht. Es wurde mehr über ihn geschrieben, als er jemals selbst angefertigt hat. Ein Romanmanuskript von ihm ist im zweiten Weltkrieg leider verloren gegangen. Schulz versuchte es zu einem Freund in Obhut zugeben, als die Gestapo ein jüdisches Ghetto errichtete. Während dieser Zeit befreundete Schulz sich mit dem Gestapo Mann Felix Landau an. Dieser gab Schulz gewissen Schutz im Tausch für Malereien, die Schulz an den Wänden im Kinderzimmer von Landaus Kind anfertigte.

Auf offener Straße im Drohobyczer Ghetto wurde Bruno Schulz am 19.11.1942 vom Gestapo Mann Günther, der im Streit mit Landau war, erschossen. Der Tag ging in die Geschichtsbücher als „schwarzer Donnerstag“ ein, da die Gestapo an diesem Tag ein besonders grausames Blutbad im Ghetto anrichtete.



Abb. 1. Die Krokodilstraße